

Sabine Schäfer

Stiftung Weimarer Klassik  
Goethe- und Schiller-Archiv Weimar

Zur Ermittlung von Personendaten. Erfahrungen, Probleme, Wünsche.

Die Regestausgabe der Briefe an Goethe (RA)<sup>1</sup> ist ein editorisches Vorhaben des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar (GSA). Mit ihr werden annähernd 21 000 Briefe von ca. 3 500 Briefautoren inhaltlich erschlossen und in chronologischer Folge der Forschung zugänglich gemacht.

Aus Goethes erster Lebenshälfte sind nur wenige der an ihn gerichteten Briefe überliefert. Erst mit dem Herbst 1792, damals war Goethe bereits 43 Jahre alt, setzt die Überlieferung in dichter Folge ein. Mehr als 90% der Briefe werden im GSA aufbewahrt. Sie bilden innerhalb des Goethe-Nachlasses einen eigenen Bestandteil, der aus Goethes Briefregistratur hervorgegangen ist und heute aus einer chronologischen und einer alphabetischen Reihe besteht. Ein geringerer Teil der Korrespondenz ist einzelnen Sachakten und Werkmanuskripten zugeordnet.

Die Briefregistratur darf gewiß als einzigartig bezeichnet werden. Ihr originaler Kern umfaßt 157, in der Regel vierteljährweise geführte Hefte im Folioformat, die sogenannten Quartalsfazikel. In ihnen hat Goethe die überwiegende Anzahl der fast täglich eingehenden Briefe und Billets sammeln lassen, ohne eine bewertende Auswahl zu treffen.

Obwohl die Briefserie in der Periode der Nachlaßverwaltung manigfachen Eingriffen ausgesetzt gewesen ist und einzelne Fazikel bis zu 30% ihres Inhalts eingebüßt haben, ist der ursprüngliche Bestand der Registratur fast vollständig über-

<sup>1</sup> Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform. Hrsg. von Karl-Heinz Hahn. Redaktion: Irmtraut Schmid. Bd. 1-5: 1764-1810. Weimar 1980 ff. Vorgesehen sind insgesamt 14 Textbände, ab Bd. 6 mit erweitertem Registerteil, sowie Gesamtregister.

liefert. Die meisten der aus den Heften herausgelösten Stücke sind in die alphabetische Briefreihe eingegangen.<sup>2</sup>

Die Regestausgabe führt beide Reihen zusammen und gestattet erstmals einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der Korrespondenz Goethes. Neben den Briefen namhafter Korrespondenten stehen Tausende Mitteilungen von 'namenlos' gebliebenen Zeitgenossen. Weit mehr als die Hälfte der Briefe kommt aus Weimar und Jena, etwa jeder dritte bis vierte aus den politischen und kulturellen Zentren Deutschlands und Europas - von Berlin bis Wien, von Paris bis Moskau.

Jeder der fünf vorliegenden Bände enthält ca. 1 600 Regesten, ein kommentierendes Briefschreiberverzeichnis und ein Register der erwähnten Personen. Pro Band rechnen wir mit 350 bis 450 Briefautoren und, seitdem wir ihre vollzählige Übernahme aus den Brieftexten anstreben, mit mehr als 2 000 weiteren Personennamen im Erwähnungsregister.

Das einzelne Regest vermittelt vor allem den sachlichen Gehalt des zugrundeliegenden Briefes. Es informiert in knapper, immanent erläuternder Form über die im Brief angesprochenen Sachverhalte, Personen und Werke und führt so den Interessenten gegebenenfalls auf die vollständigen Texte hin.

Das Personenerwähnungsregister verzeichnet die Namen der in den Regesten genannten historischen Personen, einschließlich der nicht ausdrücklich erwähnten Werkautoren. Es weist nach, ob bzw. in welchem Regest ein Name vorkommt.

Im Verzeichnis der Briefschreiber findet der Leser zusätzlich ausführliche biographische Informationen.

Die biographischen Angaben werden jedoch, soweit uns das möglich ist, für alle vorkommenden Personen recherchiert, nicht nur für die jeweiligen Briefschreiber. Das ist ein Erfordernis der Arbeit an den Regesten und zugleich eine notwendige Vorarbeit für ein erläuterndes Gesamtregister.

Um der 'Namensflut' wenigstens annähernd Herr zu werden, widmet sich ein Mitarbeiter speziell der Personenrecherche, also der Ermittlung der als gültig anzusehenden Namensformen

<sup>2</sup> Ausführlich über die Formen der Briefablage sowie über die grundsätzlichen Probleme, die die Edition des Gesamtcorpus der Briefe an Goethe aufwirft, informiert der Herausgeber in der Einleitung im 1. Bd. der RA, S. 9-32; vgl. auch die ebd. auf S. 9 angegebenen Aufsätze von Karl-Heinz Hahn und Hans-Heinrich Reuter.

und der biographischen Daten und - in problematischen Fällen - der Klärung der Identität der gesuchten Person. Damit wollen wir erreichen,

- daß zu den einzelnen Namen, unabhängig davon, wie oft sie in Erscheinung treten, nur einmal recherchiert wird,
- daß die Auskunftsmittel möglichst effektiv und kritisch genutzt werden und
- daß unsere Regesttexte und Register den jeweils neuesten bzw. den schon andernorts erreichten Kenntnisstand wiedergeben.

Letzteres mag zum Teil ein Standortproblem sein. Uns fehlen in Weimar insbesondere regionalgeschichtliche Neuerscheinungen und die maßgebenden ausländischen Personenlexika. Unter effektiver Nutzung der Auskunftsmittel verstehe ich das 'gewußt, wo' ich die Suche ansetze. Ich wage die Behauptung, daß bis zu 80% der Personen, deren biographische Daten wir benötigen, bereits in irgendeinem Werk verzeichnet sind. Kritisches Herangehen meint eine wohl dosierte Skepsis gegenüber allen Informationsquellen. Wenn irgend möglich sollte keine Angabe ungeprüft übernommen werden.



ZENEAKADEMIA

LISZT MÜZEUM

Zweifellos ist die Verankerung der Regestausgabe im Goethe- und Schiller-Archiv ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Wir haben leichten Zugang zu den Handschriften im Goethe-Nachlaß und in diversen zeitgenössischen Nachlässen. An erster Stelle ist Goethes Korrespondenz selbst zu nennen, deren möglichst genaue Kenntnis uns bei der täglichen Arbeit, die Personenrecherche eingeschlossen, zugute kommt.<sup>3</sup> Der entscheidende Hinweis auf die Identität einer gesuchten Person kann aber ebenso einem Beleg in Goethes Rechnungen entstammen, einem Theaterzettel im Bestand Goethe-Werke, einem Stammbuch August v. Goethes, einer Korrespondenz des Kanzlers Friedrich v. Müll-

<sup>3</sup> Daß es diese Kenntnisse - speziell aufgrund der besonderen Überlieferungsgeschichte der Goetheschen Briefregister - ständig zu erweitern und zu vertiefen gilt, belegt mein Aufsatz: Zur Erschließung der bei Goethe eingegangenen Briefe. Die Einbeziehung der Vorarbeiten zu Goethes "Tag- und Jahresheften" in die Redaktion der ersten Bände der Regestausgabe "Briefe an Goethe". In: Im Vorfeld der Literatur. Vom Wert archivalischer Überlieferung für das Verständnis von Literatur und ihrer Geschichte. Studien. Hrsg. von Karl-Heinz Hahn. Weimar 1991, S. 85-107.

ler, den Briefen Charlotte v. Steins an ihren Sohn Fritz in Breslau oder dem Tagebuch Karl Ludwig v. Knebels.

Auch wenn es gilt, den Absender eines anonym überlieferten Briefes anhand seiner Handschrift zu identifizieren, bieten die Bestände im GSA in vielen Fällen Vergleichsmöglichkeiten. Drei Beispiele mögen das verdeutlichen:

Beispiel 1: Im Mai des Jahres 1803 wird Goethe ein Lustspiel zur Beurteilung zugesandt, dessen Einsender offenbar anonym bleiben will. Er unterzeichnet seinen Begleitbrief mit dem Kürzel "N." (RA 4, Nr. 738). Zunächst fand sich kein Hinweis auf den Urheber, und das Regest mußte unter der Rubrik "Nicht ermittelt" eingeordnet werden. Zu Beginn der Redaktion unseres 5. Bandes stießen wir endlich auf einen - vermutlich im Mai 1805 geschriebenen - Brief des Schriftstellers Wilhelm Salice-Contessa (RA 5, Nr. 107). Darin beruft sich Contessa auf ein vor zwei Jahren an Goethe gesandtes Theaterstück. Der Vergleich der Schriftzüge beider Briefe ergab zweifelsfrei, daß "N." kein anderer als Wilhelm Salice-Contessa ist. Sein Name konnte noch rechtzeitig vor der Drucklegung unseres 4. Bandes eingefügt werden.

Beispiel 2: RA 5 enthält zwei Mitteilungen des Mythologen Johann Arnold Kanne (Nr. 312 und 324). Der frühere Brief ist - infolge von Mäusefraß ~~ohne~~ vollständige Unterschrift überliefert. Kannes Andeutungen ~~im 2. Brief~~ und der Vergleich der Handschriften ermöglichen es, <sup>LUST MÜZEN</sup> ihm auch das fragmentarische Schreiben zuzuordnen.

Beispiel 3: Umständlicher gestaltete sich die Identifizierung der Handschrift des schwedischen Philosophen und Schriftstellers Thomas Thorild. Zwischen den Anfang 1800 bei Goethe eingegangenen Briefen liegt ein Blatt ohne Unterschrift, dessen Wortlaut wir zunächst nicht deuten konnten (RA 3, Nr. 524). Der Absender bezeichnet sich darin als "ein Skalde Nordens". Erst die Bestimmung der aufgeklebten Verse in schwedischer Sprache (sie entstammen Thorilds Poem "Die Passionen", 1781) führte auf die richtige Spur. Endgültige Klarheit brachte ein ebenfalls eigenhändiger Brief Thorilds an den Philosophen Karl Leonhard Reinhold, der im GSA im Nachlaß Reinholds überliefert ist. Thorild hatte Anonymität nicht beabsichtigt. Seine Zeilen begleiteten sein jüngstes Werk, "Maximum seu Archimetria" (1799), das noch heute unaufgeschnitten in Goethes Bibliothek steht.

Wichtige Ergänzungen unserer Archivbestände stellen die Ausleihbücher in der ehemals großherzoglichen Bibliothek dar sowie die Akten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar. Hervorheben möchte ich die Fourierbücher und die Akten im Bestand Kunst und Wissenschaft. Letztere enthalten manche Einzelheiten, die der Person eines Briefschreibers an Goethe

Kontur verleihen oder den sachlichen Hintergrund eines Briefes erläutern.

Beispiel 4: Beides trifft auf den Weimarer Karl Schwabhäuser zu, der sich im Februar 1805 mit der Bitte an Goethe wendet, ihm zu einer festen Anstellung in seiner Heimat zu verhelfen (RA 5, Nr. 36). Über Goethes Reaktion ist nichts bekannt. Schon anderthalb Jahre vorher hatte sich der Gymnasialprofessor Johann Friedrich Kaestner für seinen ehemaligen Schüler bei Goethe eingesetzt (RA 4, Nr. 947). Aus Kaestners Brief erfahren wir lediglich, daß Schwabhäuser vor Jahren "bei einer Unruhe in Jena relegiert" worden war. Zwei Aktenstücke im Hauptstaatsarchiv lassen erkennen, wie sehr Schwabhäuser einer Fürspache beim Herzog bedurfte. Er war im Jahre 1795 nach studentischen Händeln außer Landes geflohen und hatte sich dadurch den Zorn seines Fürsten zugezogen. Schwabhäusers erste Gesuche um die Genehmigung seiner Rückkehr nach Weimar lehnte Herzog Karl August mit unnachsichtiger Schärfe ab, und erst im Jahre 1811 wurde die Relegation in aller Form aufgehoben. Karl Schwabhäuser lebte später als Schriftsteller, Übersetzer und Sprachlehrer vorwiegend in Weimar. Er ist im 7. Band von Goedekes "Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" (S.301) verzeichnet; die spärlichen biographischen Angaben beziehen sich jedoch auf einen ebenfalls literarisch in Erscheinung getretenen Bruder.

Unentbehrlich für die Personenrecherche sind Tauf-, Heirats- und Sterberegister. Es ist ein Vorzug, daß wir sie in der Stadtkirchnerei Weimar selbst einsehen dürfen. Dadurch ist es möglich, weit mehr aus ihnen herauszulesen, als sich schriftlich erfragen ließe. Ein häufig auftretendes Problem stellen sich ändernde Namensformen dar. Daß die Aufzählung der Taufpaten ebenso wichtig sein kann wie das korrekte Geburtsdatum des Täuflings, läßt sich nicht unbedingt voraussehen. Angaben über die Eltern können sich als manipuliert erweisen. In einem Falle klärte sich die Verwirrung über zwei verschiedene Geburtsdaten erst, als sich herausstellte, daß der Gesuchte dieselben Vornamen wie sein kurz zuvor verstorbener Bruder erhalten hatte.

Beispiel 5: Kirchenbücher geben bisweilen lange gehütete Geheimnisse preis: Im März 1795 wendet sich eine Briefschreiberin aus Weimar, die "D.R." unterzeichnet, an Goethe (RA 1, Nr. 1219). Sie ist verwitwet und bittet Goethe, sich wegen der Hoforganistenstelle für einen gewissen Sander, von dem sie ein Kind erwartet, zu verwenden. Alles Weitere, ihren vollständigen Namen, ihre Herkunft und ihre Lebensdaten, konnten wir den Registern in der Stadtkirchnerei entnehmen. Im November 1795 brachte "D.R." oder Dorothea Katharina Rost, geborene Hauenschild, nunmehr verehelichte Sander, einen Sohn zur Welt.

Mit schriftlichen Anfragen an Archive (staatliche, kommunale, kirchliche, Universitätsarchive) haben wir sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht, in Ost und West gleichermaßen. Eine wichtige Adresse ist die Zentralstelle für Genealogie in Leipzig.

Voraussetzungen für den Erfolg einer Recherche sind die Kenntnis der jeweiligen archivischen Zuständigkeiten und so konkrete Angaben zu der erfragten Person wie möglich. Die Findhilfsmittel sind von Archiv zu Archiv unterschiedlich beschaffen. Je mehr Anknüpfungspunkte ich zur Verfügung stellen kann (z.B. Hinweise auf Beruf, ungefähres Alter, Studienort oder -richtung), desto größer sind die Chancen auf eine brauchbare Auskunft. Ich erwähne das deshalb, weil ich des öfteren selbst Archivauskünfte erteile: Eine präzis formulierte Anfrage erleichtert die Recherche, und sie fordert zu einer präzisen Antwort heraus.

Ein wichtiger Ansatzpunkt für gezielte Nachforschungen sind ferner Staatshandbücher, militärische Ranglisten, städtische Adreßbücher, Intelligenzblätter, Zeitungen, vor allem wenn sie mit einem Register ausgestattet sind, Matrikeln, Verzeichnisse von Kur- und Badegästen u.a.

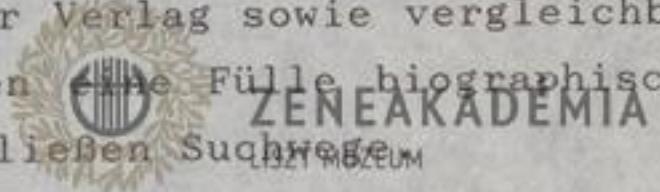
Unschätzbar ist z.B. das von Franz Varrentrapp und später von Varrentrapp und Wenner in Frankfurt am Main verlegte "Genealogische Reichs- und Staatshandbuch", das bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches erschienen ist. Es enthält besonders detaillierte Genealogien der europäischen regierenden Häuser und der deutschen Fürsten bis hin zu den Reichsgrafen sowie, in einem zweiten Teil, Verzeichnisse der Staatsbeamten - von den "wichtigsten" in den größeren außerdeutschen Staaten bis zu den "wichtigern und auch minderwichtigsten" im deutschen Reich - , wie es im Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1805 heißt. Im 'Varrentrapp' holte sich schon Goethes Ministerkollege Christian Gottlob Voigt Rat, und durch einen Hinweis in Voigts Briefen sind wir auf dieses Nachschlagewerk aufmerksam geworden.

Der notwendige Zugang zu genealogischer Literatur ist im Einzelfall schwierig. Ich denke dabei noch nicht einmal an die verschiedenen Serien des "Gothaischen Genealogischen Taschenbuches" oder an das inzwischen auf annähernd 200 Bände angewachsene "Deutsche Geschlechterbuch" (hrsg. von B. Körner,

1889 ff.), sondern an die in regionalgeschichtlichen Reihen versteckten Abhandlungen und an die vielen Beiträge zur Geschichte einzelner Familien, die oftmals nur in wenigen Bibliotheken oder Archiven zu finden sind.

Eine Fundgrube für biographische Details sind Lebenserinnerungen, Tagebücher und Briefe. Es ist immer wieder faszinierend zu verfolgen, wer wo wem begegnet ist, d.h., in welchen anderen Lebenszusammenhängen wir den in Goethes Umfeld - bzw. dem seiner Korrespondenten - agierenden Zeitgenossen wiederbegegnen.

Die Fülle autobiographischer Literatur ist jedoch kaum zu überblicken. Wünschenswert wäre eine handliche Bibliographie, z.B. für die Goethe-Zeit, erschlossen nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie etwa Wohnorten und Berufen. So könnte der rasche Zugriff auf die Lebenserinnerungen etc. der weniger prominenten Zeitgenossen erleichtert werden.

Nicht missen möchte man die biographischen Archive und Indizes aus dem K.G.Saur Verlag sowie vergleichbare Neuerscheinungen. Sie erschließen  eine Fülle biographischer Informationen, verkürzen und erschließen Suchwörter.

Beispiel 6: Einem gewissen Johann Gottlieb Ungewitter hätten wir ohne den "Deutschen Biographischen Index" (1986) nur zufällig auf die Spur kommen können. Sein Brief an Goethe ist am 15. August 1810 in "Mirow auf der Straße nach Hamburg" geschrieben worden (RA 5, Nr. 1536). Weitere Hinweise zur Person sind der kurzen Mitteilung nicht zu entnehmen. Der DBI verweist unter diesem Namen auf Rotermunds Lexikon Bremer Gelehrter ("Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben", 2 Teile, 1818). Darin ist ein Bremer Pfarrerssohn Johann Gottlieb Ungewitter verzeichnet, der im Sommer 1810, von Heimweh getrieben, von Riga nach Bremen zurückgekehrt war. Eine Schriftprobe, die uns das Archiv der Ev.-luther. Landeskirche in Hannover schickte, brachte die Gewißheit, daß der von Rotermund erwähnte Ungewitter mit dem Briefschreiber an Goethe identisch ist.

Eine gewisse Vorsicht im Umgang mit den kompilierenden Nachschlagewerken ist jedoch angebracht. Sie konservieren einen teilweise veralteten Wissensstand, und sie können zu der Annahme verleiten, daß es müßig sei, weitere Nachforschungen anzustellen.

Sehr viel Zeit kostet das Nachschlagen in den Registern anderer Editionen. Ich hoffe, daß wir in Weimar bald in der Lage sein werden, die Register verschiedenster Editionen, die

Goethes Lebenszeit berühren, auf einen elektronischen Datenträger einzulesen. Der Effekt sollte dem der Saurschen biographischen Indizes vergleichbar sein.

Ein Problem im Umgang mit den meisten Briefausgaben, wie mit biographischen Nachschlagewerken überhaupt, besteht darin, daß biographische Informationen in der Regel ohne Quellenangabe mitgeteilt werden. So ist es oft unmöglich, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen und widersprüchliche Angaben zu bewerten. Einerseits werden inzwischen berichtigte ungenaue und falsche Daten tradiert und neue Forschungsergebnisse, die z.B. aus Kirchenbuchauskünften resultieren, nicht als solche erkannt. Andererseits mehren sich, wie ich vermute, mit jeder neu beginnenden Quellenedition die Doppelrecherchen. Im Interesse der Qualität unserer Arbeit und der Zeitökonomie sollten wir nach Mitteln und Wegen suchen, den an einem Ort erreichten Wissensstand zu verallgemeinern.

Im GSA wird geplant, die in den Karteien der Regestausgabe festgehaltenen Informationen als Grundstock einer computergestützten Datenbank  personenbezogene Daten der Goethe-Zeit zu verwerten. Dies soll ~~zur~~ in enger Kooperation mit einem bereits in Gang befindlichen, von Karl Richter geleiteten Projekt an der Saarbrücker Universität geschehen. Dort werden Ergebnisse der Goethe-Forschung zu einer EDV-gestützten Dokumentation verarbeitet. Wenn das Vorhaben des GSA Gestalt annimmt, werden sich ihm gewiß auch Editoren außerhalb Weimars anschließen und eigene publizierte und nicht publizierte Forschungsergebnisse zur Verfügung stellen.

Fazit: Die Ermittlung von Personendaten für die Regestausgabe der Briefe an Goethe ist eine spannende, keineswegs einseitige Tätigkeit. Fast jeder Brief bietet Anknüpfungspunkte für eine mehr oder weniger gezielte Suche nach biographischen Informationen. So werden aus zahlreichen 'namenlosen' Zeitgenossen Goethes lokal und sozial bestimmte Individuen.